

**Pränumerations - Preise:**  
 Für Laibach  
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 3 — —  
 Vierteljährig . . . 1 — 50  
 Monatlich . . . — — 50

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 4 — 50  
 Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Bestellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Laibacher Tagblatt.

**Redaktion**  
 Bahnhofgasse Nr. 137

**Expedition und Inseraten**  
 Bureau:  
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmann & H. Pöschel)

**Inserationspreis:**  
 Für die einseitige Beilage 4 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung 3 kr.  
 dreimal 2 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 273.

Mittwoch, 30. November. — Morgen: Cligius.

1870.

## Denunziation auf Hochverrath.

Wir haben schon etliche male die schurkische Kampfweise unserer Gegner gekennzeichnet. Wenn wir zu diesem Behufe von dem elenden Treiben der slovenischen Presse nur dann und wann Notiz nehmen und es unterließen, gegen jede in den klerikalen Blättern auf die liberale Partei abzielende Sudelei eine fruchtlose Polemik zu eröffnen, so haben wir dies aus Achtung vor unseren Lesern gethan, denen wir das ekelhafte Bild einer verkommenen journalistischen Bande, die den ehrlichen Wanderer mit ihrem heiseren Geklänge unausgesetzt verfolgt, nicht jederzeit vorführen wollten.

Doch auch der Wanderer, dem das Gebelfer der ihn begleitenden Meute zu arg wird, greift endlich zu dem Stocke, um sich der lästigen Begleitung zu entledigen. In gleicher Weise müssen auch wir zur Abwehr schreiten, wenn die Furcht des ehrlosen gegen uns gehegten Gesindels unsere Langmuth als Furcht oder Schwäche mißdeutet. Jedoch das eigene Rügengewebe, die Verdächtigungen, Entstellungen und perfiden Denunziationen sind das Daggarn, in welches jene von fanatischer Leidenschaft verblendete Rotte geräth und uns so der Mühe enthebt, mit jenen Waffen sie zu bekämpfen, die man im Kampfe mit einem ehrlichen Gegner zu gebrauchen pflegt.

Wir glauben gegenüber solchen Machinationen zur Ehrenrettung unserer Partei genug gethan zu haben, wenn wir uns auf die Wiedergabe der unverschämten Verlogenheit unserer Gegner beschränken und das weitere dem unbefangenen Urtheil der Leser überlassen. So wollen wir es auch mit der neuesten Denunziation halten, womit ein sogenannter nationaler Laibacher Korrespondent in dem Wiener Journal der „Patriot,“ dem Organe des edlen armenischen Versöhnungsministers Baron Petrino,

die liberale Partei in Krain des Hochverrathes beschuldigt.

Mit Hinweglassung einer kurzen Einleitung, worin der vielen Preußenfreunde in Laibach und des letzten Preßprozesses des „Tagblatt“ gedacht wird, drucken wir zur Kennzeichnung des slovenischen Parteietriebes jene patriotische Korrespondenz vollständig ab. Sie lautet:

Im Lager der Preußenfreunde drohte eine Spaltung auszubrechen, welche mit Hinblick auf dessen geringen Umfang um so verderblicher zu werden drohte. Es mußte daher ein neuer Anknüpfungspunkt gefunden werden, der den vorhergegangenen Skandal vergessen machen und ein neues Band der Freundschaft bilden sollte. Die Generale des Lagers fanden nach geheim gehaltenem Kriegsrath denn auch ein Bindemittel, sie beschloßen — merkwürdig und drastisch genug — eine Beethovenfeier zu veranstalten, und die größtentheils aus ihren Gesinnungsgenossen bestehende silarmonische Gesellschaft ließ hiezu bereitwillig ihren Namen, um die Demonstration zu maskiren.

Seidem in Versailles gewisse Zwecke verfolgt werden, tauchte in einigen wohlunterrichteten Kreisen der Verdacht auf, daß in verschiedenen Städten Oesterreichs bezahlte geheime preussische Agitationskomitees konstituirte worden wären. Als dieses Gerücht seinen Weg auch in einige Tageblätter fand und als Sitz dieser Komitees unter anderen Graz, Laibach und als Endstation Triest angegeben wurden, forschte man hier genauer nach, und diese Nachforschungen förderten die Gewißheit zu Tage, daß in Laibach ein solches Komitee, und zwar aus vier Personen besteht, wovon unbegreiflicherweise unsere sonst so eifrige Staatspolizei keine Ahnung zu haben scheint, es wäre denn, daß dieses Komitee zur Ausübung der ihm vorgeschriebenen Thätigkeit behördlich autorisirt worden wäre.

Wir schreiben da nicht Vermuthungen nieder, sondern Erfahrungen in Folge von Thatsachen; es

sind uns sogar politisch maßgebende Persönlichkeiten bekannt, welche von Abgeordneten des Preußenkomitees „ausgeholt“ wurden. Welche Zwecke diese Leute verfolgen, kann heute nicht mehr zweifelhaft sein, da man uns jetzt schon angewiesen hat, uns mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir „nach der belbigen Auflösung Oesterreichs“ dem Szepter des Königs von Baiern zuzufallen bestimmt sind. Das ist nicht etwa eine Ansicht, die in vertrauten Zirkeln vorsichtig ausgesprochen wird, sondern sie äußert sich schon in öffentlichen Lokalen ungeschont. Wir können demnach mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß die Beethovenfeier mit dem Preußenkomitee irgendwie in Beziehung steht, da es zur Genüge erwiesen ist, daß sie nur eine politische Demonstration zu Gunsten des Preußenkönigs maskirte, wie aus den weiter unten angeführten Thatsachen zur Genüge erhellt. Räthselhaft erscheint uns allerdings die Theilnehmung des amerikanischen Generalkonsuls in Triest an derselben, denn daß er bezüglich des Zweckes dieser Feier irreführt worden wäre, ist zwar möglich, aber einem Vertreter der nordamerikanischen Staaten gegenüber kaum glaubwürdig.

Wie allgemein erwartet wurde, versammelte denn die vorgeschätzte Beethovenfeier auch die prononcirtesten Preußenfreunde aus Marburg, Billi, Triest und anderen minder wichtigen Städten Krains und Steiermarks in Laibach; es sind dies fast durchgehends Leute, die aus ihrer Gesinnung, namentlich nach den Erfolgen der preussischen Waffen und des französischen Verrathes, kein Hehl mehr machen. Als nun im Festkonzerte, das schon früher verlangte, durch den Takt des hiesigen Garnisonskommandanten jedoch mißlungene preussische Siegeslieder „Die Wacht am Rhein“ erscholl, da wollte die Begeisterung, der Jubel kein Ende nehmen; das Aufhissen preussischer oder doch deutscher Bundesfahnen verhinderte nur die Furcht vor der loyalen Majorität der Bevölkerung; wir wissen jedoch nicht positiv, ob Begrüßungstelegramme an Bismarck abge-

## Feuilleton.

### Eine neue Weltsprache.

(Schluß.)

Mit Spannung betritt der Leser das Innere der Universal-Wortfabrik. Der Sprachbau beginnt mit den Zahlwörtern in der einfachst denkbaren Weise der Welt.

Das Zahlengerippe der neuen Weltsprache besteht in seinen Wurzeln bloß aus Buchstabenamben. Die Verbindung von 19 Mittlauten mit jedem der Vokale gibt eine dekadische Zahlenreihe, so bedeutet ta 1, to 10, ti 100, to 1000, tu 10.000; na 2, no 20, ni 200, no 2000, nu 20.000 u. s. w. Das Jahr 1870 heißt in der Holmar'schen Weltsprache bunir tegivo.

Nachdem die Zahlwörter auf einer Blattseite abgethan sind, wird zur Deklination der Haupt- und Beiwörter geschritten. Auch diese Spielerei benötigt nur ein Paradigma.

Wenn die Wahl des richtigen Geschlechtswortes Schwierigkeiten bereitet, der wird mit dem Auslaufsmittel des Herrn Holmar sehr zufrieden sein,

man kann nämlich durch gewisse Anhangsilben jedes Hauptwort zu einem männlichen oder weiblichen Hauptworte machen, oder es sächlich belassen. So z. B. ist ragob, Berg, geschlechtslos, ragobito, der Berg, männlich, ragobota, die Berg, weiblich. Auch die Paradigmen für die Flexion der Zeitwörter sind auf anderthalb Seiten enthalten und der Leser gelangt ohne viel Kopfschütteln in die Zauberküche, wo die Worte der Weltsprache gebraut werden.

Vorerst kommt das Verzeichniß der Bildungsilben. Diese werden an die Wurzeln der Haupt- und Zeitwörter angehängt, deren Sinn und Bedeutung sie mannigfach abändern und spezialisiren. Die Bildungsilben, vorläufig 200 an der Zahl, wobei Herr Hummer bemerkt, daß er noch über einen großen Vorrath verfügt, sind nach derselben Schablone angefertigt wie die Zahlwörter, sie beginnen mit tan, tam, tar, tas, tab, tak u. s. w. und enden mit ran, ram, ras, rah, rak u. s. w. Jede Bildungsilbe repräsentirt einen Begriff, so bedeutet tam ein Magazin. Wenn nun der Leser in dem beigegebenen Lexikon das Wort „Wörterbuch“ vermißt, so kann er sich leicht mit der Bildungsilbe tam behelfen, die er an die Wurzel vorob

(Wort) anhängt, also in der Holmar'schen Weltsprache ist vorobtam — Wörtermagazin — Lexikon.

Ein wahrer Kobold unter den Bildungsilben ist die Silbe tov, wird sie an ein Zeitwort angehängt, so bedeutet dies gerade das Entgegengesetzte von dem, was das ursprüngliche Wurzelwort bedeutet. So z. B. heißt gamir lieben, mit dem angehängten tov, gamirajtov, bedeutet es hassen.

Zum Schlusse des Werkes folgen 2000 Wurzelwörter, welche sämmtlich zweifelhig sind. Auch diese sind alle nach derselben Schablone wie die Zahlwörter fabrizirt. Es werden nämlich mit den Silben ta, to, ti, tu u. s. w. durch Anhängung verschiedener Suffixe die mannigfachsten Wortmodel fabrizirt, in welche gleichsam durch ein Glücksrad die einzelnen Wortbegriffe gegossen werden. Ein paar Beispiele genügen: tamar Häring, tamas Biene, tamav Schloß, tamot Schloß, tamon Baumhacker, tamor Tugend, tamok Schierling, tamik Strauß.

Pfarrer Hummer hat mit den bestehenden Wurzeln, die sich meist durch alle indogermanischen Sprachen hindurchziehen, gründlich aufgeräumt, nur bei einigen wenigen Wörtern übte er Gnade, so z. B. savon Seife, ravan ehen, vagon Wagen

gangen sind; wenn es nicht geschah, so war das Motiv der Unterlassungslünde lediglich nur die Furcht vor der Bevölkerung. Es gibt allerdings Unschuldige, welche sich an der Feier nur aus politischer Ignoranz beteiligten; das sind eben Nullen, die als Staffage dienen und die über den wahren Zweck aufzuklären man für überflüssig hielt. Allein heute, nach den erlebten Demonstrationen, sieht jedermann klar, und mancher ist enttäuscht, der für Beethoven's herrliche Werke schwärmt und durch die Beteiligung an der Feier demselben nur seine Huldigung darbringen oder sein Andenken ehren wollte.

Den Mitgliedern der nationalen Partei war der Zutritt zu den Festlichkeiten geradezu gesperrt, mit Ausnahme des Festkonzertes im Theater, zu dem sich sichtlich der Zutritt nicht geradezu verweigern ließ. Einladungen wurden nur an verlässliche Gesinnungsgenossen versendet, was wohl keinen Erklärungsgrund hätte, wenn die Feier eben nicht exklusiv politisch gewesen wäre, da ja doch Beethoven entschieden mehr Verehrer bei jener Partei als bei der preußenfreundlichen Clique zählt.

Es beginnt in Folge solcher Demonstrationen, welche die hier kursierenden Gerüchte nur zu bestätigen geeignet sind, in Laibach für jeden Patrioten geradezu unheimlich zu werden; dergleichen ist geeignet, Mißtrauen gegen die österreichische Regierung, gegen die Intentionen des Ministeriums, das „Ausgleich“ auf seine Fahne geschrieben, wachzurufen. Wem sollen wir denn vertrauen? Den „Verfassungsfreunden“, die uns ins preussische Lager führen wollen, oder jenen, die das sehen sollen und es dennoch nicht hindern? Für einen österreichischen Patrioten ist das wahrlich wenig tröstlich. Und wir sind österreichische Patrioten, daher beginnt uns der Preussismus, den wir bisher nur mitläufig belächelten, wirklich unheimlich vorzukommen, da er jetzt bereits bedenkenerregende Dimensionen angenommen. Wahrhaftig, wir fürchten für uns und für Oesterreich's Zukunft.“

## Vom Kriege.

Der „N. Fr. B.“ wird aus Berlin mitgeteilt, die französische Regierung habe neue Verhandlungen bezüglich eines Waffenstillstandes angeknüpft. Die Verproviantierungs-Frage solle fortfallen und eine kurze Waffenruhe zur Berathung über die Friedensgrundlagen zugestanden werden. Die konstituierende Versammlung würde erst später einberufen werden.

Wie es in Paris steht, darüber scheint man im deutschen Hauptquartiere eben so gut unterrichtet zu sein, wie seinerzeit über die Zustände in Mex. Einiges Licht dürfte das „Tagebuch eines Belagererten“, des Mr. Labouchere (für die „Daily News“), über die vielfach so rosig geschilderte Lage in Paris

vagas Wage, vosek Wachs. Die jetzige Bezeichnung der Wochentage muß in der Weltsprache fallen gelassen, und dafür die Benennung nach der Schöpfungperiode eingeführt werden, nämlich für Montag — Lichttag, Dienstag — Wolkentag, Mittwoch — Baumtag, Donnerstag — Sonnentag, Freitag — Vogeltag, Samstag — Menschentag, und Sonntag — Ruhetag. Da nun in dem kleinen Wurzelsystem 2000 Worte gegeben sind, und da jedem Worte mindestens 50 verschiedene Suffixe angehängt werden können, so meint Pfarrer Hummer dem Leser ein Schatzkästchen von mindestens 100.000 Worten geboten zu haben. Er ist ferner der entschiedenste Feind des Buchstaben l, sowie auch der Sause- und Zischlaute, und in keinem einzigen seiner 100.000 fabrizirten Worte findet sich der Buchstabe l oder z, s (slov. z), ð (das französische j), sch, tsch. Die Syntax in der Weltsprache ist ganz freigegeben.

Daß übrigens Pfarrer Holmar es mit seiner neu erfundenen Weltsprache ganz ernst meint, ist daraus ersichtlich, daß eine französische Uebersetzung gleichzeitig mit dem deutschen Text erschienen ist und eine englische und italienische Bearbeitung des Werkes bereits in Angriff genommen wurde.

verbreiten. Unterm 15. d. bemerkt dieser Korrespondent schon, daß die Nachricht von der Wiedereinnahme von Orleans den Muth etwas gehoben habe, aber Trochu gebe nicht viel darauf und er sei sogar in seiner Absicht, einen Ausfall zu wagen, schwankend geworden. Ueber die Verproviantirung heißt es: „Noch sei zwar niemand verhungert, aber viele sind ohne hinreichende Nahrungsmittel. Was die Lebensmittel angeht, so wird Rindfleisch am 22. d. zu Ende sein, dem „Temps“ zufolge dürfte Pferdefleisch noch vierzehn Tage, Salzfleisch dann noch eine weitere Woche, und Gemüse, gedörrte Frucht, Mehl u. s. w. noch drei Wochen länger reichen. Fast überall ist jetzt die Fleischportion auf 30 Gramm (etwa 2 Loth) per Portion und Tag beschränkt, in den Restaurants aber kann man noch immer so viel Fleisch haben wie möglich. Ragen sind im Preise gestiegen und eine hübsche fetter kostet zehn Franken. Man ist auch Kattenragout, welches zwischen dem Geschmacke von Frosch und Kaninchen die Mitte hält. Die Belagerungsstruppen sehnen sich, wie viele Korrespondenten berichten, nach dem Bombardement von Paris. Die Plazirung der Beschütze soll beendet und bereits Munition für 10 Tage vertheilt sein.“

Der in Tours erscheinende „Moniteur“ gibt uns Aufschluß, warum Trochu noch immer keinen großen Ausfall unternommen hat. Es sei dies, so meint das Blatt, nur der Nothwendigkeit zuzuschreiben, die mobilisirten Nationalgarden neu zu organisiren, deren Ausrüstung zu vervollkommen und sie zur Kooperation mit der regulären Armee tauglich zu machen. Ein seltsames Licht auf die Stimmung der Pariser Truppen und die Befürchtungen der Oberleitung wirft ein Armeebefehl Trochu's vom 19. November, in welchem er die „Freundschaftsbeziehungen“ zwischen den deutschen und Pariser Truppen und Offizieren, welche er im Vertrauen auf ihren Eid bis nach St. Denis vorgeschoben habe, in scharfen Worten rügt. Er droht im Wiederholungsfalle mit Anwendung der gesetzlichen Strafen und sagt schließlich, daß derartige Vorfälle die französische Armee in den Augen der Feinde entehren. Die freundschaftlichen Beziehungen bestehen nämlich darin, daß sich die Truppen gegenseitig Zeitungen zuwerfen, wodurch einerseits die Belagerer über den Zustand in Paris unmittelbar und andererseits ebenso die Belagerten von der Hoffnungslosigkeit weiterer Vertheidigung unterrichtet werden.

Aus Berlin, 28. November, wird offiziell berichtet: Bei Rekognoszirungs-Geschäften vor Orleans am 24. d. M. stießen zwei Brigaden des 10. Korps auf das vormarschirende französische 20. Korps, warfen dasselbe aus Ladon und Mainzides und brachten ihm nicht unbeträchtliche Verluste bei. 146 Gefangene blieben in unseren Händen. Der diesseitige Verlust beträgt etwa 200 Mann. Am 26. d. M. gingen mehrere feindliche Kompagnien gegen das 10. Korps vor und wurden abgewiesen, wobei sie 40 Tode liegen ließen. Unter den Gefangenen befindet sich ein General. Der diesseitige Verlust beträgt 3 Offiziere und 13 Mann.

Dijon, 27. November. Eine am 26. November unternommene Rekognoszirung ergab, daß Garibaldi mit seinem Korps von Pasques im Anmarsche sei. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Füsilier-Bataillons des dritten Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Ungar aufgenommen. Dieses wies drei Angriffe auf fünfzig Schritte zurück. Der Feind stoh in Unordnung und warf Gepäck und Waffen fort. Heute, den 27. d. M., ging General Werder mit drei Brigaden zum Angriffe vor und erreichte die feindliche Arriergarde bei Pasques durch Umgehung von Plombieres. Der Feind verlor 300 bis 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der diesseitige Verlust an beiden Tagen betrug etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26. d. M. kommandirt haben.

Garibaldi mit seinen Schaaren erfreut sich unter der französischen Bevölkerung keiner großen

Beliebtheit. Nicht allein die sterikalen Blätter wie die „Union“, sondern auch Organe anderer Schattirung tadeln die Anmaßung des Generals Garibaldi und seiner Leute auf das entschiedenste und die „Union liberale“ beschuldigt ihn, daß er ohne Befugniß die administrative, richterliche und selbst in einigen Fällen die legislative Gewalt in die eigene Hand nehme, indem er die Mitglieder religiöser Gesellschaften austreibe, ihre Häuser in Beschlag nehme und darüber willkürlich verfüge, die Verhaftung der Geistlichkeit und selbst stellenweise der Beamten der Republik anordne, durchaus gesetzwidrige Hausdurchsuchungen anstellen lasse und stets ein Kriegsgericht mit sich führe, dessen Jurisdiktion er durch Gewaltanmaßung auf die Zivilbevölkerung ausdehne. „Wir fordern den Minister des Innern auf — so fährt das erwähnte, in Tours erscheinende Blatt fort — diesem Unwesen so schnell wie möglich zu steuern, wenn er nicht lieber einmal die Entdeckung machen will, daß die Bewohner der patriotischen Provinzen zur Ansicht gelangen, unter dem eindringenden Feinde erfreue sie sich größerer Sicherheit und geringerer Erpressung, als unter den zu seiner Abwehr herbeigezogenen Hilfstruppen.“

Ueber die Explosion des Forts Plappeville wird der „R. Btg.“ geschrieben: Es hat heute (21.) leider ein sehr trauriges Ereigniß sich hier zugegetragen. In dem großen Außenfort Plappeville bei Metz war eine Abtheilung des westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments mit dem Sortiren der in großer Masse dort aufbewahrten französischen Patronen- und Pulvervorräthe beschäftigt. Ploßlich gerieth ein Theil des Pulvers in Brand, die Soldaten wollten zur Thür der Kasematte heraussteigen, konnten diese aber nicht so schnell öffnen, die Explosion erfolgte, ein Theil der Kasematte flog in die Luft und an 70 Artilleristen wurden theils getödtet, oder größtentheils sehr schwer verwundet. Ob die Bosheit eines Franzosen, wie das voreilige Gerücht behauptet, oder — was wahrscheinlicher ist — irgend ein unglücklicher Zufall diese Explosion veranlaßt hat, muß die Untersuchung zeigen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 30. November.

Die österreichische Delegation hält vorläufig keine Sitzungen und dürfte erst in zehn bis 14 Tagen sich wieder versammeln. Inzwischen berathen die Ausschüsse, um dem Hause ihre Kritik der Regierungsvorlagen zu liefern.

Aus Pola meldet man: Sämmtliche Panzerschiffe werden schleunigst gedeckt und derart in Stand gesetzt, daß sie auf das erste Aviso in Ausrüstung treten und in See stechen können.

Die Kreditvorlage wurde vom norddeutschen Reichstage vorgestern in dritter Lesung mit 178 gegen 8 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und Ewald. Delbrück theilte mit, daß der Vertrag mit Württemberg vom Bundesrath einstimmig genehmigt wurde. Der Vertrag mit Baiern wurde dem Bundesrath vorgelegt.

Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Bundesvertrag mit Baiern. Die Hauptbestimmung ist die, daß die Artikel 61 bis 68 der Bundesverfassung auf Baiern keine Anwendung finden. Baiern behält selbständige militärische Verwaltung unter der militärischen Oberhoheit des Königs von Baiern. Die Organisation und Formation erfolgt in Uebereinstimmung mit den Normen des Bundesheeres. Der Bundesfeldherr hat das Recht und die Pflicht zu Inspektionen. Im Kriege haben die bairischen Truppen dem Bundesfeldherrn unbedingt Gehorsam zu leisten. Die bezügliche Verpflichtung wird in den Fahnen eid aufgenommen. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht gleichzeitig den Bundesvertrag und die Militärkonvention mit Württemberg.

Dem jetzigen Reichstage wird von Seite der Fortschrittspartei das Recht abgesprochen, die neue deutsche Bundesverfassung zu beraten. So weist Prof. Birchow darauf hin,

daß der jetzige Reichsrath, dessen Mandat bekanntlich abgelaufen ist, nur mehr eine Art Notabelversammlung ist. Zwar habe derselbe durch einen Beschluß sich selbst die Verlängerung des Mandats zugesprochen, aber ein solcher Beschluß widerspreche dem konstitutionellen Recht und konstitutionellen Herkommen. Virchow erklärt, daß ein Parlament gar keinen andern Existenzgrund habe, als das Votum der Wähler. Die Verlängerung habe stattgefunden aus Furcht, daß die feindliche Invasion die Wahlen unmöglich mache, was jetzt doch nicht mehr gelten könne, und sie habe ferner stattgefunden, um die verfassungsmäßig nöthigen Geldbewilligungen rasch vornehmen zu können, was doch etwas ganz anderes sei, als die Kreirung einer neuen Verfassung.

Die Besorgnisse, daß Preußen schließlich noch mit dem gestürzten Kaiser paktiren könnte, steigen, wie der Spezialkorrespondent der „Presse“ diesem Blatte aus Bordeaux schreibt, dort von Tag zu Tag. Das Gespenst einer Rückkehr der Napoleoniden an der Spitze der 400.000 Gefangenen fängt an um so drohendere Gestalt anzunehmen, als man denn doch trotz Ehrlichkeit und rastlosen Wirkens noch immer nichts Rechtes zuwege gebracht hat. Die Regierungsmänner, vielfach geläuscht, fangen an müde zu werden, und ein großer Theil der besitzenden Klassen sehnt sich immer lauter nach Ruhe und Ordnung zurück. Es wäre sohin gar nicht unmöglich, daß eines Tages die Welt mit dem Friedensschlusse zu Wilhelmshöhe überrascht werden möchte, dabei gleichzeitig Marschall Bazaine mit der ganzen französischen Armee den Rhein — freilich in der Richtung auf Paris — überschreiten und die Regierung proklamiren würde. Da jedoch eben dieses Paris das hauptsächlichste Hinderniß abgeben dürfte, so müßte schon bis zum Fall der Hauptstadt gewartet werden, dann aber könnte Bismarck gestroft den Rest seinem Freunde Bazaine überlassen. Die ganze Sache erscheint, wie gesagt, nur eben erst als Gespenst, aber es beschäftigt bereits die weitesten Kreise. Es würde ohne arges Blutvergießen, ohne entsetzlichen Bürgerkrieg nicht gehen, aber das Endresultat dürfte denn doch das erwünschte werden. Es ist wahr, daß im französischen Offizierskorps die napoleonischen Sympathien fast gänzlich erloschen sind; aber die höheren Truppenführer sind nahezu alle gut kaiserlich gesinnt und der niedere Offizier hat im gegenwärtigen Momente allen Einfluß auf die Mannschafte eingebüßt. Eitelkeit und Geldgier sind die dominirenden Eigenschaften dieses Volkes und zu den größten Karikaturen gehört ein französischer Republikaner ohne die Ordensband-Krosette.

Der römische Korrespondent der „Ball-Mall Gazette“ stellt die Gerüchte über das Uuwohlfsein des Papstes und seine angebliche Absicht, nach Malta zu übersiedeln, in Abrede. Nach Angabe des Berichterstatters ist Sr. Heiligkeit erträglich wohl und, weit entfernt an Flucht zu denken, mit der bequemen Einrichtung seiner Gemächer für den Winter angelegentlich beschäftigt. Zur rechten Zeit ist eine Bission gekommen, um Antonelli's Hand zu stärken, und in diesem Gesichte hat der Papst eine Kompagnie Zuvaten geschaut, die ihn aus dem Gefängnisse befreien und als Führer einen Engel hatten. Das sind seine Nachtgedanken, und am Tage unterhält er sich mit journalistischen Versuchen, Angriffen nämlich gegen die italienische Regierung, die von ganz Rom gierig verschlungen werden.

Telegramme aus Madrid melden zahlreiche Verhaftungen. In Barcelona ist die Besatzung fortwährend in den Kasernen konfirmirt. Die Defertionen mehren sich täglich. Maueranschläge gegen Prim enthüllen seine Intriguen bei der Königswahl. Aus San Sebastian wird berichtet, daß die Karlisten, diesmal mit den Republikanern einverstanden, Vorbereitungen zum Aufstande in den kastilischen Provinzen und Navarra treffen.

Aus Berlin wird der „Presse“ die Nachricht bestätigt, daß das preussische Kabinet in

der russischen Streitfrage zu vermitteln suche. Graf Bismarck hat ein Kompro-miß, das zwischen den Ansprüchen Rußlands und dem Standpunkte der Vertragsmächte vermitteln soll, in Vorschlag gebracht und verhandelt hierüber mit Odo Russell in Versailles. Bismarck beantragte im Einverständnis mit Odo Russell eine Konferenz der Vertragsmächte. Gortschakoff willigte ein und schlug Petersburg als Konferenzort vor, was Beust und Granville ablehnten. Jetzt wird ein anderer Ort projektirt. Die Zuversicht, daß der Friede durch den orientalischen Zwischenfall nicht gestört werden wird, befestigt sich immer mehr; „es werde nicht zum Äußersten kommen,“ erklären jetzt alle Londoner Blätter. Man hat in England freilich einen sehr triftigen Grund, es bei den energischen Worten bewenden und denselben keine Thaten folgen lassen. Die Nordamerikaner bringen die Alabama-Frage wieder auf die Tagesordnung, und zwar in einer Weise, die nicht wohl mißzuverstehen ist. In Boston hielt nämlich am 23ten November General Butler eine Rede, in welcher er Großbritannien auf das heftigste angriff. Der republikanischen Partei, so sagt er, liege die Pflicht ob, die Regelung der Alabama-Ansprüche in die Hand zu nehmen, und spielte dann auf das Verlockende an, was die Idee eines Krieges mit Großbritannien für Amerika habe. Die Vereinigten Staaten hätten anderthalb Millionen stämmiger Irländer, die bereit wären, in den Krieg zu ziehen, und die Eroberung von Kanada würde bald nachfolgen. Die intimen Beziehungen zwischen General Butler und dem Präsidenten, sowie die im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß er zum Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werde, haben die öffentliche Aufmerksamkeit in ganz besonderem Grade auf diese Rede gezogen.

Die „Times“ läßt sich telegrafisch aus Petersburg berichten, die russische Depesche sei in sehr persönlichem Sinne abgefaßt. Rußland wünsche nichts als den Weltfrieden und die Ruhe im Osten, die nur durch ein gemeinsames Einverständnis erzielt werden könnte. Weit entfernt, isolirt handeln zu wollen, würde Rußland gerne einem derartigen Uebereinkommen der Großmächte sich anschließen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Dem Wiener Landesgerichte wurden dieser Tage drei Individuen eingeliefert, welche falsche Fünffrankenstücke (aus einer Komposition erzeugt, gut galvanisch vergoldet und den echten täuschend ähnlich) fabrizierten. Die Entdeckung wurde durch eine „Sperldame“ veranlaßt, welche solche Münzen verausgabte. Die Fabrik war in einer Kellerwohnung in Dittakring. Bei der Haussuchung fand man eine Prägmashine und gegen 2000 fertiger falscher Fünffrankenstücke. Die drei Falschmünzer sind zur Fabrikation von Hemdknöpfen befugt.

— Bei den Gemeinderathswahlen in Graz ist die klerikale Partei vorgestern mit einer Minorität von einem Drittel der Stimmen unterlegen.

— Bei den jetzt stattgehabten Prager Gemeindevahlen drangen bei schwacher Theilnehmung die tschechischen Kandidaten durch. Die Josefstadt wählte verfassungstreu.

— Herr Johann Schiff, Beamter der Kaiser-Franz-Josef-Bahn, hat einen Apparat erfunden, welcher ein genaues Ablesen der Zugschnelligkeit in jedem Momente, sowohl während der Fahrt als nach derselben, dann der Aufenthalt- und Verschiebezeit ermöglicht, ebenso kann nachträglich die Schnelligkeit auf jedem Punkte der Strecke genau konstatiert werden.

— Der König von Baiern hat den Stillpropp Dallinger zum Beweis seiner Hochachtung zum Mitglied des Kapitels des Maximilian-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannt. Dieses Zeichen der Gesinnung des Königs hat in ultramontanen Kreisen eine große Bestürzung hervorgerufen.

— Die Zustände in Metz, haben sich — so schreibt man der „Köln. Zeitg.“ — von dort unterm 21. d. — seit den letzten drei Wochen schon sehr vortheilhaft verändert. Handel und Wandel erfüllt die

Straßen; alle Bäcker- und Schlächterläden sind vollgefüllt, die breiten Marktplätze sind mit Verkäufern von Lebensmitteln aller Art angefüllt und die Preise nicht viel höher, wie dies jetzt überhaupt in Frankreich der Fall ist. Von Berlin sind in den letzten Tagen höhere Artillerie- und Ingenieur-Offiziere angekommen, um die Armirung der Forts und deren Weiterbau ganz nach preussischem System zu bewerkstelligen; man will jetzt schon damit beginnen, einige Lücken in der Befestigung bald zu vollenden. Ein Gouverneur, ein Kammandant, ein Artillerie- und Ingenieur-Offizier vom Platz sind bereits ernannt; ebenso sind schon ein deutscher Polizeidirektor, deutsche Schulleute hier. Kurz, es sieht so aus, als ob die hiesigen Zustände für die Dauer und nicht bloß wie in Nancy und den anderen französischen Provinzialstädten provisorisch organisiert würden. Viele wohlhabende national-französische Familien beabsichtigen jetzt schon ihre Häuser zu verkaufen und Metz für immer zu verlassen.

— Die „Independance“ meldet, verfloßene Woche seien in Ostende aus England auf 3 Dampfern 50 Millionen Franken in Goldbarren für Rußland angekommen. Drei andere ähnliche Sendungen werden nächste Woche erwartet.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

— (Theater.) Der gestrigen gut besuchten Versammlung von Theaterfreunden legte Dir. Max als Obmann des Theaterkomitee's ein ausführliches Exposé über die bisherige Entwicklung unserer Theaterzustände in der laufenden Saison vor. Die vorläufigen Ergebnisse waren leider so unbefriedigend, daß die Fortsetzung der Vorstellungen bis zum Ende der Saison nur durch eine Erhöhung der Subvention, die im Wege einer neuerlichen Subskription im Kreise der Theaterfreunde aufgebracht werden muß, ermöglicht werden kann. Da die Anschauung allgemein war, wenn nur immer thunlich das Theater zu erhalten, andererseits aber angesichts der finanziellen Kalamitäten die äußerste Einschränkung unvermeidlich geworden ist, so einigte man sich nothgedrungen zu dem Entschlusse, auf die kostspielige Oper zu verzichten und nur Schau und Lustspiel, Posse und Operette beizubehalten. Im Augenblicke, wo es sich vor allem darum handelt, das Theater für die bestehende Saison à tout prix zu stützen, können wir an das kunstsinnsige Publikum nur die Aufforderung richten, die oftbewährte Opferwilligkeit nochmals zu bekräftigen und die vom Theaterkomitee durchzuführende Nachtragsubskription recht kräftig zu fördern. Im übrigen hat aber die gegenwärtige Krisis zur Genüge dargethan, daß eine definitive Lösung unserer Theaterfrage nachgerade unvermeidlich geworden ist. Die Sache darf aber nicht nochmals auf die lange Bank geschoben werden, denn sonst wäre die heutige Theaterfaison wahrscheinlich für lange Zeit die letzte.

— (Die diesmonatliche Feuerwehreneiße) findet am Samstag den 3. December im Glasalon der Kasino-Restaurations um 8 Uhr Abends statt. Vorlesungen über den Zweck und das Wesen der Feuerwehren im allgemeinen werden mit humoristischen Couplets, Deklamationen, Soloscenen und Gesängen abwechseln. Eine zahlreiche Theilnehmung ist daher sicher zu erwarten.

— (Ein neues Wunder in Aussicht.) Der Triglav soll in die Save, oder wie die bösen deutschen Geografen zu schreiben beliebigen, in die Save verwandelt werden. Der Kasus ist nämlich folgender: Schon vor mehreren Monaten hat das bekannte Schmutzblatt „Triglav“ zu erscheinen aufgehört und wir glauben dessen lange vorhergesehenen Tod mit Stillschweigen übergehen zu sollen. „Danica“ und „Novice“ weinten dem geschiedenen Kollegen bittere Thränen nach, denn die klerikal-nationale Partei kann schließlich eines deutschen Blattes nicht entbehren, wenn auch nur zu dem Zwecke, um dem deutschen Publikum zum heilsamen Schrecken vorzubemonstrieren, mit welcher Virtuosität sie ihre Gegner mit Roth bewerschen könne. Es werden daher alle Anstrengungen gemacht, um den „Triglav“ mit dem neuen Jahre wieder ins

